

Elegant, schnell, faszinierend

Ein Grundkurs
im Rapierechten

Phillip Weingand
Trainerausbildung 2019/2020



Inhalt

Vorwort.....	2
Was ist ein Rapier?	3
Die Quellen.....	6
Über Gefechte nach Capo Ferro.....	6
Grundstellung und Beinarbeit.....	7
Haltung des Rapiers.....	8
Die linke Hand.....	8
Beiwaffen.....	8
Faustlagen.....	9
Blößen.....	12
Freie Stöße und Mensurgefühl.....	13
Stöße aus der Bindung.....	14
Hiebe.....	15
Stringere und Cavazioni.....	16
Tempo.....	16
Parade und Riposte.....	17
Körperparaden.....	18
Paraden mit der freien Hand.....	20
Sicherheit in Sparring und Freigefecht.....	21
Danksagung.....	22
Fachwortverzeichnis	22
Quellenverzeichnis.....	24

Vorwort

Zum Begriff „Schwertfechten“ fallen wohl jedem Menschen unterschiedliche Dinge ein. Manche mögen an Wikinger-Schildwälle denken, andere an das Vollkontaktfechten im Harnisch oder an die Choreografien aus dem neuesten Fantasy-Blockbuster. Und selbst jene, die schon einmal von Historischer Fechtkunst oder HEMA (Historical European Martial Arts) gehört haben, denken vermutlich zuerst an die dort wohl am weitesten verbreitete Fechtwaffe, das Lange Schwert.

Dabei hält die Geschichte noch eine weitere Waffe bereit, die es sich zu entdecken lohnt – und welche seit dem Ende der Ära der Mantel- und Degen-Filme weitgehend aus der Öffentlichkeit verschwunden scheint. Es ist das Schwert aus Shakespeares Romeo und Julia, der ständige Begleiter der drei Musketiere und die todbringende Waffe der in Friedrich Schillers Wallenstein beschriebenen Pappenheimer Kürassiere: Die Rede ist vom Rapier, dem einhändig geführten Schwert der Renaissance.

Von manchen Langschwert(ver)fechtern gerne als eine Art „Fuchtelspieß“ abgetan, der breiten Öffentlichkeit kaum noch bekannt, fristet das Rapier in großen Teilen der Historischen Fechtszene eher ein Schattendasein. Zu Unrecht, findet der Autor dieser Zeilen. Denn das Rapierfechten ist schnell, akrobatisch, sowohl körperlich als auch mental herausfordernd und macht jede Menge Spaß. Und ganz nebenbei ist unser Sportgerät nicht nur wunderschön anzusehen und recht rasch zu erlernen, sondern auch ein Stück europäischer Waffen- und Kulturgeschichte, welche es zu erhalten lohnt.

Diese Arbeit richtet sich sowohl an jene, sich für das Historische Fechten interessieren und es vielleicht auch schon einmal ausprobiert haben, als auch an jene, die schon seit längerer Zeit Erfahrungen mit einer anderen Fechtwaffe gesammelt haben und nun eine neue Art des Fechtens kennenlernen wollen. Ein Tipp an die erstgenannte Gruppe: Auch wenn ich mich bemühe, jeden Begriff bei seinem ersten Auftauchen zu erklären, kann es nicht schaden, im Zweifel das Fachwortverzeichnis am Ende dieser Arbeit (S. 20) zu Rate zu ziehen.

Da im Fechten Bewegungsabläufe eine tragende Rolle spielen, diese aber im Text und auch in Fotos nur eingeschränkt zu beschreiben sind, habe ich an mehreren Stellen dieser Arbeit QR-Codes eingefügt. Bei diesen handelt es sich um Links zu eigens erstellten Videos, die einen zentralen Teil dieser Arbeit darstellen. Sie sind in einer Youtube-Playliste zusammengefasst und können mit jedem Smartphone per QR-Code-Scanner abgerufen werden können. Entsprechende Apps sind kostenlos verfügbar, die Webadresse der auch ohne QR-Scanner zugänglichen Playliste findet sich zudem im Quellenverzeichnis.

Die Techniken in dieser Arbeit sind für Rechtshänder beschrieben. Linkshänder sollten sowohl bei den Faustlagen als auch bei der Beinarbeit die Seiten vertauschen.

Ich wünsche viel Spaß beim Eintauchen in die Fechtkunst der Renaissance!

Phillip Weingand

Was ist ein Rapier?

Der Begriff „Rapier“ dient vor allem aus heutiger Sicht dazu, eine spezielle Art von Schwert – und die damit verbundene Fechtweise – von anderen Waffen zu unterscheiden. Zur Blütezeit dessen, was wir heute unter einem Rapier verstehen, verwendeten Autoren aus Spanien und Italien, der Heimat des Rapiers, dagegen schlicht die Wörter „espada“ beziehungsweise „spada“ – also „Schwert“. Joachim Meyer aus dem deutschen Sprachraum schrieb dagegen vom „Rapier“, um diese Schwertart zum Beispiel vom hiesigen Langen Schwert zu differenzieren. Der Name des Rapiers leitet sich laut Withers [S. 290] vom spanischen „espada ropera“ ab – also einem Schwert, das zur Garderobe getragen wird.

Das Rapier ist ein Schwerttyp, der im 16. Jahrhundert im heutigen Spanien aufkam – also in der Renaissance, in der sowohl die Naturwissenschaften als auch die Kunst eine Blütezeit erlebten. Die Institution Kirche verlor damals für viele Menschen an Bedeutung. Nicht nur die einst feudalistisch geprägte Gesellschaft veränderte sich, sondern auch ihre Art, Konflikte auszutragen. Musketen, Pistolen und schwere Artillerie machten den komplett gepanzerten Ritter mehr und mehr obsolet – das Schwert wurde auf dem Schlachtfeld des 16. und 17. Jahrhunderts zur Waffe der zweiten oder gar dritten Wahl [Mallet, S. 146ff]. Im bürgerlichen Leben spielte es zur Verteidigung und Duell jedoch weiter eine Rolle.

Vor diesem Hintergrund wandelte sich der Fechtstil, der in zivilen Fechtschulen und Kasernen gelehrt wurde. In Manciolinos „Opera Nova“ von 1531 taucht zum Beispiel immer wieder der Begriff „Eleganz“ auf: Das Fechten sollte nicht nur seinen Zweck der Selbstverteidigung erfüllen oder der körperlichen Ertüchtigung dienen, sondern auch ästhetisch aussehen. In diesem Zuge änderte sich auch die Form der Waffen. Zunächst kamen Anfang des 16. Jahrhunderts die Reit- und Seitschwerter auf [Leoni S. 16ff, vgl. Šach, S. 58]. Diese ähnelten mit ihrer langen, aber relativ breiten, zweischneidigen Klinge und der geraden Parierstange noch entfernt den klassischen Einhandschwertern des Mittelalters. Jedoch waren sie mit waagrechten Parierringen, einem oder zwei Klingenbügeln und einer Fehlschärfe (Ricasso) ausgestattet. Diese Schwerter ermöglichten es dem Fechter, schwere Hiebe gegen gepanzerte Gegner auszuführen [Šach, S. 58] – und gleichzeitig eine noch bessere Kontrolle der einhändig geführten Klinge und damit einen schnelleren, etwas stoßlastigeren Fechtstil. Die Ringe und Bügel boten dabei der Schwerthand Schutz.

Die strenge Kreuzform der mittelalterlichen Schwerter mit gerader Parierstange, die nicht nur funktional, sondern auch religiös bedingt gewesen war, wurde nun immer öfter aufgegeben [vgl. Withers, 362ff.]. Es entwickelte sich das Gefäß des Rapiers, mit immer kunstvoller angeordneten Bügeln und Ringen. Dieses Gehilz bot nicht nur guten Schutz für die Schwerthand, sondern auch die Gelegenheit, einem immer stärker werdenden Individualismus Ausdruck zu verleihen. Das Rapier, wie wir es heute kennen, war entstanden. Für den Adel und das aufstrebende Bürgertum war es eine ideale Waffe zur Selbstverteidigung – und zum Duell. Laut Šach [S. 52] entbrannte im Frankreich Anfang des 16. Jahrhunderts ein regelrechtes Duellfieber, dem in 20 Jahren 8000 Adlige zum Opfer fielen. Das Rapier war zudem ein prächtig verziertes Statussymbol. Selbst um die Länge der Waffen entbrannte ein regelrechtes Wettrennen: Teilweise erreichten Rapiere eine Gesamtlänge um die 130 Zentimeter.



Vollendete Handwerkskunst: historische Rapier von ca. 1580 (links) und ca. 1600.

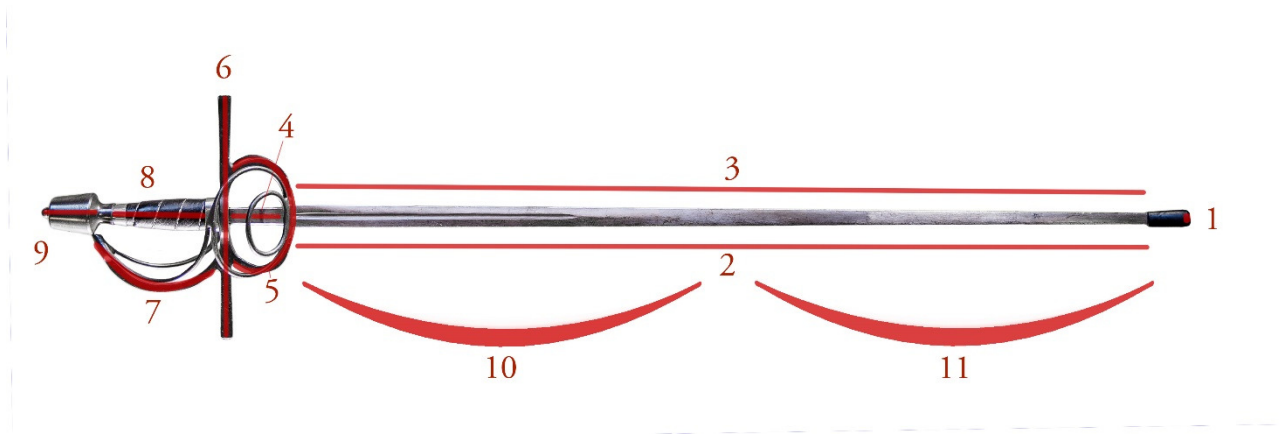
(Fotos mit freundlicher Genehmigung des Klingensmuseums Solingen)

Während die besten Klingen für diese Art Schwert aus Toledo und Valencia (heutiges Spanien), Solingen und Passau (heutiges Deutschland), sowie aus Mailand und Brescia (heutiges Italien) kamen, wurden die Gefäße oft von anderen Herstellern gefertigt [Withers, S.290]. In der Konsequenz unterschieden Rapier sich stark – zum Beispiel in Klingenlänge und -breite, in der Zahl der Bügel und Ringe oder in der Ausprägung und Form von Stichblättern (Pappenheimer), bis hin zur komplett geschlossenen Glocke, die der Schwerthand den bestmöglichen Schutz bot. Die Übergänge dessen, was wir heute als Rapier bezeichnen, sind jedoch fließend: Jan Šach unterscheidet beispielsweise Degen und Rapier einzig anhand des Gewichts der jeweiligen Waffen – er versteht unter einem Rapier ein leichteres, ziviles Schwert, unter einem Degen dagegen eine schwerere Kriegswaffe mit breiterer Klinge. Withers unterscheidet dagegen zwischen „zivilen und militärischen Rapiern“ [S. 369].

Betrachtet man verschiedene historische Rapier, kann man aber folgende Gemeinsamkeiten ausmachen:

- Rapier werden einhändig geführt
- Sie haben eine lange, schmale, zweischneidige und gerade Klinge
- Sie haben eine durch einen Fingerring geschützte Fehlschärfe (Ricasso), an die der Fechter seinen Zeigefinger anlegen kann, um die Klinge besser zu kontrollieren
- Die Schwerthand des Fechters wird durch ein Gefäß mit einer variablen Anzahl von Bügeln, Ringen und manchmal auch einem Stichblatt oder einer geschlossenen Glocke geschützt.

Ein Rapier ist folgendermaßen aufgebaut:



1: Ort (Spitze), hier mit Gummiblunt

2: Lange Schneide

3: Kurze Schneide

4: Ricasso (Fehlschärfe)

5: Klingenbügel (Form und Anzahl variiert)

6: Parierstange (Form variiert)

7: Griffbügel

8: Griff

9: Knauf

10: Forte (Stärke, hintere Hälfte der Klinge)

11: Debile (Schwäche, vordere Hälfte der Klinge)

In der Fechtschule Sieben Schwerter verwenden wir verschiedene stumpfe und somit kampftaugliche Rapiere – als Beispiele: Pappenheimer-Rapier mit flexibler Sportklinge von Anher (oben), schweres Pappenheimer-Rapier von Krondak (Mitte), Italienisches Rapier von Krondak (unten).



Die Quellen

Im Lauf des 16. und 17. Jahrhunderts entwickelte sich vor allem in Spanien, Italien und Frankreich mehr und mehr ein sehr stoßlastiger Fechtstil. Als Beispiele für Arbeiten bedeutender Fechtmeister aus dieser Zeit können folgende Quellen dienen: Antonio Manciolino („Opera Nova“, 1531), Achille Marozzo (ebenfalls „Opera Nova“, 1536/1550), Camillo Agrippa („Trattato di Scienza d’Arme“, 1568), Joachim Meyer („Gründtliche Beschreibung der Freyen und adelichen kunst des Fechtens“, 1570), Nicoletto Giganti („Scola, overo, teatro“, 1606) Salvator Fabris (Lo Schermo, overo Scienza d’Arme, 1606), Jerónimo Sánchez de Carranza („Hieronimo de Carança“, 1608), Ridolfo Capo Ferro („Gran Simulacro dell’ Arte e dell’ uso della Scherma“, 1610) und Girard Thibault („Academie de l’Espee“, 1628).

Ihre Werke unterscheiden sich teils eher in Nuancen oder im didaktischen Aufbau, teils aber auch deutlich auf fechterischer Ebene. Manciolino beschreibt zum Beispiel noch das Fechten mit dem Seitschwert, oft in Verbindung mit einem Buckler. Der Rapierefechtstil Joachim Meyers ist noch sichtlich von der hieblastigeren Tradition der Deutschen Schule im Langen Schwert geprägt. Bei der viel stoßorientierteren Lehre von Salvator Fabris dominieren teils extreme Körperhaltungen, die die eigene Blöße – also das potenzielle Ziel, das dem Gegner geboten wird – möglichst auf den Kopf reduzieren sollen. In der sogenannten spanischen Schule (z.B. da Carranza oder Thibault) herrscht dagegen eine sehr aufrechte Haltung vor. Ihre Vertreter versuchen, geometrische Gesetze auszunutzen, um dem Fechter Vorteile in Reichweite und Timing zu verschaffen.

Dieser Einsteigerkurs orientiert sich vor allem an der Lehre Capo Ferros. Seine Art zu Fechten meidet extreme Positionen weitgehend und weist einige Parallelen zu anderen Fechtweisen auf. Dadurch eignet sie sich gut dazu, eine solide Grundlage im Rapierefechten zu schaffen.

Über das Leben dieses italienischen Fechtmeisters ist recht wenig bekannt. Vermutlich wurde er in Cagliari geboren und lehrte zu Beginn des 17. Jahrhunderts in Siena, Toskana. Im Jahr 1610 veröffentlichte er sein Hauptwerk *Gran Simulacro dell’Arte e dell’Uso della Scherma* (Abbild der Kunst und des Nutzens des Fechtens).

Über Gefechte nach Capo Ferro

Um die Prinzipien von Capo Ferros Fechtweise zu verstehen, ist es hilfreich, sich den grundsätzlichen Aufbau der von ihm beschriebenen Situationen anzusehen. In diesen geht Capo Ferro von einer gewaltsamen Konfrontation zweier mit Rapieren bewaffneter Fechter ohne Harnisch aus. Für ihn ist das Fertigen und das Beherrschen eines Schwerts ein gottgegebenes Mittel zur Selbstverteidigung. In seinen Augen stellt das Ziehen des Schwerts die letzte Warnung an einen Angreifer dar. Doch wehe, der Angreifer ignoriert dies und nähert sich weiter: „Ich bin [dann] nicht mehr verpflichtet, auf den Erhalt seines Lebens zu achten und bin an der Reihe, mit jeder geeigneten Waffe anzugreifen“ [Capo Ferro, S. 36]. Entsprechend enden die von ihm dargestellten Gefechte meist mit eindeutig tödlichen Treffern – oft ins Gesicht oder in den Brustkorb, in selteneren Fällen mit Hieben auf die Arme oder Beine.

In allen Gefechten nähern sich die Fechter zunächst einander an, stets darauf bedacht, ihre Blößen zu schützen (siehe „Stringere“, siehe S. 16). Der Schlagabtausch beginnt meist mit einer Angriffsaktion des einen Fechters, die eine Reaktion und einen Treffer durch das Gegenüber nach sich zieht. In der Regel zeigt Capo Ferro dann den Fehler des Unterlegenen auf beziehungsweise erklärt, auf welche Weise sein Angriff Erfolg gehabt hätte.

Grundstellung und Beinarbeit

In der Grundstellung befindet sich der Fuß auf der Schwertseite (bei Rechtshändern also der rechte) vorne. Er ist in Kampflinie, also auf das Gegenüber, ausgerichtet. Der hintere Fuß ist um 90 Grad auf die Innenseite abgewinkelt. Die Füße haben etwa zwei Fußlängen Abstand zueinander, das Gewicht des



Fechters kann gleichmäßig auf beide Beine verteilt werden. Manche Fechtbücher empfehlen für eine abwehrbereite Haltung auch, das Gewicht ganz leicht nach hinten zu verlagern und den Oberkörper ein wenig aus der Reichweite des Gegenübers herauszuhalten. Um möglichst wenig Angriffsfläche zu bieten, ist der Oberkörper leicht nach links gedreht. Die linke Hand ist auf Brusthöhe angehoben. Der Fechter hat nun mehrere Möglichkeiten, sich fortzubewegen – diese demonstriert Steven im Video.

1. **Fechtschritt:** Auch als Gleitschritt oder Nachstellschritt bekannt. Aus der Grundstellung heraus wird der vordere (im Rapierechten bei Rechtshändern meist der rechte) Fuß zuerst bewegt. Das hintere Bein schiebt nun den Fechter nach vorne, der vordere Fuß wird mit der Ferse zuerst aufgesetzt. Dann wird der hintere Fuß nachgesetzt. Nun steht der Fechter wieder in Grundstellung. Beim Fechtschritt rückwärts bewegt sich der hintere Fuß zuerst, das vordere Bein übernimmt das Schieben, dann wird der vordere Fuß nachgezogen. Der Fechtschritt bietet einen sehr sicheren Stand eignet sich gut, um sich zum Beispiel vorsichtig in die richtige Distanz zum Gegner vorzutasten.
2. **Ausfallschritt:** Der rechte Fuß wird angehoben, das linke Bein streckt sich weiter durch als beim Fechtschritt und schiebt den Körper des Fechters nach vorne. Das hintere Bein wird nicht nachgezogen, die beiden Füße stehen nun also in großem Abstand zueinander. Da der Ausfallschritt für Angriffe eingesetzt wird, bringt der Fechter seinen Oberkörper nach vorne, um mit seinem Rapier die größtmögliche Reichweite zu erlangen. Nach einem Angriff verlagert der Fechter sein Körpergewicht wieder nach hinten, um den rechten Fuß wieder in Ausgangslage zurückziehen zu können, ohne den hinteren Fuß bewegen zu müssen.

3. **Kreuzschritt:** Der hintere (meist der linke) Fuß wird angehoben und knapp vor den rechten gesetzt. Dabei bleibt er angewinkelt. Danach wird der rechte Fuß wieder nach vorn gebracht. Der Fechter steht nun wieder in Grundstellung. Beim Kreuzschritt rückwärts wird zunächst der rechte Fuß hinter den linken gesetzt, danach der linke Fuß wieder hinter den rechten. Der Kreuzschritt eignet sich sehr gut, um größere Distanzen bequem zu überbrücken.

Haltung des Rapiers



Nun ist es endlich an der Zeit, unser Schwert in die Hand zu nehmen. Der Fechter hält das Rapier in seiner dominanten Hand. Um die Klinge im Stoß, in der Parade und auch in Hieben besser kontrollieren zu können, wird der Zeigefinger über die Parierstange gelegt und ins Ricasso, die Fehlschärfe, eingehängt. Bei Rapiere schwerer Bauart oder nach langen, ermüdenden Gefechten können hier auch Zeige- und Mittelfinger eingehängt werden. Dadurch verändert sich allerdings der Winkel zwischen Klinge und Unterarm – welche Haltungsweise ein Fechter bevorzugt, ist seinem persönlichen Geschmack und Fechtstil überlassen.

Die linke Hand

Das Rapier ist eine einhändig geführte Fechtwaffe. Das bedeutet, dass (beim Rechtshänder) die linke Hand frei bleibt und mit etwas Übung für Stoßparaden oder für Ringtechniken eingesetzt werden kann. Ferner dient sie dazu, die Balance zu halten. Der freie Arm kann beim Stoß auch nach hinten ausgestreckt werden, um die Körperspannung zu erhöhen und ein paar Zentimeter Reichweite zu erhalten. Damit all dies gelingen kann, winkelt der Fechter seinen freien Arm in Grundstellung an und hält die Hand auf Brusthöhe. Seine freie Hand bleibt geöffnet. Die Handfläche weist entweder nach vorne oder nach innen – je nach Vorliebe und geplanter Technik. Siehe auch „Paraden mit der freien Hand“, Seite 20.

Beiwaffen

Das einhändig geführte Rapier ist für Capo Ferro „die Königin aller Waffen“. Dennoch wurde es zu seiner Zeit oft mit einer Beiwaffe geführt. Häufig handelte es sich dabei um einen Parierdolch, der vor allem zur Abwehr und Kontrolle der gegnerischen Klinge, aber unter Umständen auch für den Angriff taugte. Frühe

Rapiere beziehungsweise Seitschwerter wurden oft zusammen mit einem Buckler geführt. Capo Ferro beschreibt aber auch das Fechten mit einem um den Unterarm geschlungenen Mantel oder einem runden, gewölbten Schild, der Rotella. Mit viel Übung war auch das Führen zweier Rapiere möglich.

Da das Fechten mit dem Schwert allein aber die Grundlage für all diese Spielarten darstellt, wird es dieser Grundkurs dabei belassen. Stößt er auf Interesse, sind auch Erweiterungen mit den üblichen Beiwaffen denkbar. Denn eines ist klar: Das Fechten mit Rapier und Mantel oder Dolch ist eine besondere Herausforderung, die großen Spaß macht und dem Fechten buchstäblich eine neue Dimension verleiht.

Faustlagen



Im Rapierechten nach Capo Ferro gibt es vier Grundhaltungen, die Faustlagen oder Guardie (Singular: Guardia). Zusammengenommen decken die Guardie sämtliche Blößen (ungeschützte Stellen am Körper eines Fechters, siehe Seite 12) ab. Den Schutz, den sie bieten, könnte man sich zusammengenommen als eine Art Kegel vorstellen (siehe Foto).

Da wir aber nur eine Faustlage einnehmen können, stellt jede dieser Haltungen einen Kompromiss dar: Schützen wir zum Beispiel die äußere Blöße mit einer Seconda, geben wir gleichzeitig unsere innere Blöße preis. Wir lassen den Kegel also zur linken Seite hin offen. Ist ein Fechter sich dessen bewusst, kann er dies im Freigefecht ausnutzen, um die richtigen Blößen seines Gegners anzugreifen – aber auch, um bestimmte Angriffe seines Gegenübers zu provozieren.

1. Prima:



Die Prima ist die erste Position, in der ein Rapier gehalten wurde, nachdem der Träger es aus der Scheide gezogen hatte. Die lange Schneide des Rapiers weist in Prima nach oben, die Parierstange ist senkrecht ausgerichtet. Der Arm ist vorwärts und nach oben ausgestreckt, der Handrücken weist nach links. Der Ort ist auf Gesichts- oder Brusthöhe ausgerichtet. Das Körpergewicht wird etwas nach hinten verlagert. Die Prima sichert die obere Blöße gut ab, eignet sich aber auch zum Beispiel als Ausgangspunkt für einen schnellen Hieb aus dem Handgelenk.

2. Seconda:



Drehen wir das Rapier nun um 90 Grad, also eine Vierteldrehung, nach rechts, landen wir in der Seconda. In der Seconda weist die lange Schneide des Rapiers nach rechts (bei Rechtshändern). Der Handrücken des Fechters zeigt nach oben, die Parierstange ist waagrecht. Je nach Situation kann das Gehilz des Rapiers irgendwo zwischen Gürtel- und Schulterhöhe gehalten werden. Auch die Ausrichtung des Orts kann sich unterscheiden – je nachdem, ob zum Beispiel das Bein, die Brust oder die Fechtmaske des Gegenübers das Ziel darstellen. Die Seconda fühlt sich für den Fechter sehr intuitiv an. Sie sichert die äußere Blöße gut ab und eignet sich gut für Stöße, vor allem jene zur äußeren Blöße des Gegenübers.

3. Terza:



Die Terza stellt für die meisten Situationen, die Capo Ferro beschreibt, die Ausgangshaltung dar. In Terza weist die lange Schneide des Rapiers nach unten, die Parierstange ist genau senkrecht. Der Handrücken eines rechtshändigen Fechters weist nach rechts. Wird das Gehilz auf Gürtelhöhe gehalten und der Ort auf Brust oder Maske des Gegenübers ausgerichtet, ist die Terza nicht nur die bequemste Faustlage, sondern auch eine gute Verteidigungsbasis. Das Gegenüber kann die Klinge, die ihm direkt entgegengestreckt wird, nicht ignorieren, sondern muss in irgendeiner Art und Weise etwas gegen sie unternehmen, falls es angreifen will.

Aus der Terza kann ein Fechter nicht nur schnell in die anderen Faustlagen wechseln, sondern auch das Durchwechseln (Cavazione, siehe Seite 16) geht besonders leicht von der Hand. Der britisch/finnische Fechtlehrer Guy Windsor vergleicht die Terza mit einer Spinne, die in der Mitte ihres Netzes lauert – bereit, alles zu vertilgen, egal, aus welcher Richtung es sich nähert. Der Meister Capo Ferro selbst schreibt sogar ausdrücklich [S. 45]: „Die Terza ist die einzige Guardia.[...] Besonders die Quarta gibt zu viel vom Körper preis, sie ist eine Möglichkeit zum Angriff und nicht, um sich zu schützen.“

Im Angriff eignet sich die Terza zum Beispiel für rasche, freie Stöße gegen Fechter, die sich selbst nicht ausreichend sichern. Wenn das Gegenüber seinen Ort tief hält, kann in Terza auch ein Kontakt zur gegnerischen Klinge aufgebaut und auf diese Weise gestoßen werden (siehe Seite 14, Stöße aus der Bindung).

4. Quarta:



Drehen wir das Rapier um weitere 90 Grad, landen wir in der vierten Faustlage, die sich Quarta nennt. Die lange Schneide des Rapiers weist (bei Rechtshändern) nach links, der Handrücken nach unten. Die Parierstange ist waagerecht. Wie bei der Seconda sind auch bei der Quarta in der Höhe von Gehilz und Ort Variationen möglich. Die linke Hand kann auf die rechte Seite des Kopfes wandern, um notfalls die äußere Blöße gegen einen Stoß verteidigen zu können.

Die Quarta mag sich wegen ihrer Handhaltung für manche Fechter zunächst ungewohnt oder unbequem anfühlen, doch sie eignet sich gut für Angriffe zur inneren Blöße des Gegners, während sie gleichzeitig der eigenen inneren Blöße Schutz bietet.

5. Bastardfaustlagen

Zwischen den gerade eingeführten Guardie gibt es noch Positionen, die von Capo Ferro selbst zwar nicht ausdrücklich erklärt, aber dennoch in seinen Fechtstücken verwendet werden. Tom Leoni bezeichnet diese Faustlagen als Prima-Seconda (zwischen Prima und Seconda), Seconda-Terza und Terza-Quarta. Auch eine Faustlage zwischen Quarta und Prima ist möglich.

Blößen

Ungeschützte Stellen am Körper eines Fechters bezeichnen wir als Blöße. Jede Faustlage sichert mit dem Rapier zwar eine Blöße ab, lässt dafür aber eine andere offen. Im Rapierfechten unterscheiden wir zwischen innerer und äußerer sowie oberer und unterer Blöße. Geteilt werden diese von der Klinge beziehungsweise dem Gehilz des Rapiers. Steht ein Fechter beispielsweise in der Seconda, sichert diese seine äußere Blöße und er kann – geschützt durch seine eigene Klinge – wiederum die äußere Blöße seines Gegenübers angreifen. Dabei sollte er aber beachten, dass er währenddessen seine innere Blöße preisgibt.



Freie Stöße und Mensurgefühl

Wer zum ersten Mal ein Rapier in die Hand nimmt, tut gut daran, sich zunächst in der Präzision seiner Stöße zu üben. Da die Faustlage Terza im Fechtssystem Capo Ferros eine wichtige Rolle spielt und sie sehr intuitiv einzunehmen ist, können wir sie als Basis verwenden. Zu Beginn des Stoßes ist das Rapier schon genau auf das Ziel ausgerichtet, so dass sich während des Stoßes die Ausrichtung der Klinge nicht mehr ändert. Beim Stoß bewegt sich das Rapier zuerst, es zieht gewissermaßen erst den Arm, dann den Oberkörper und schließlich auch das vordere Bein in einen Fecht- oder Ausfallschritt mit sich – all das allerdings mit geringstmöglichem Abstand. Anschließend zieht sich der Fechter wieder zurück, wie im Abschnitt über Beinarbeit beschrieben.

Übung: Angriffe im Stoßfechten

Diese Übung kann alleine ausgeführt werden. Dafür brauchen wir ein Übungsziel. Dieses kann notfalls ein imaginärer Punkt in der Luft sein, besser eignet sich zum Beispiel eine an die Wand gelehnte robuste



Turnmatte, ein an einen Baum gebundenes Kissen, ein Baum oder eine Säule (vor allem bei letzteren beiden ist ein Gummiblund an der Spitze des Rapiers Pflicht). Wir setzen uns einen bestimmten Punkt unseres Übungsziels als Trefferzone; sie lässt sich zum Beispiel mit Klebeband markieren. Der Fechter steht in Grundstellung in Terza und führt – zunächst aus dem Stand – Stöße auf das Übungsziel aus. Dabei achtet er darauf, die Stöße wie oben beschrieben ablaufen zu lassen, und das Ziel so präzise wie möglich zu

treffen. Geschwindigkeit ist bei dieser Übung erst einmal zweitrangig: Wer das Ziel sicher trifft, kann die Geschwindigkeit nach und nach immer weiter erhöhen.

Wer den Stoß aus Terza präzise beherrscht, kann sich an Stößen aus den anderen Faustlagen versuchen – vor allem aus Seconda und Quarta. Im Video demonstriert Steffen freie Stöße aus allen Faustlagen, verbunden mit einem Fechtschritt.

Mensur und Mensurgefühl

Unter Mensur verstehen wir den Abstand zweier Fechter zueinander. Wir unterscheiden dabei zwischen weiter, mittlerer und naher Mensur:

1. Weite Mensur: Die Fechter stehen so weit auseinander, dass sie zwei Schritte benötigen, um sich gegenseitig treffen zu können.
2. Mittlere Mensur: Die Fechter stehen so weit auseinander, dass ein Fechtschritt oder ein Ausfallschritt ausreichen, den Gegner zu treffen.
3. Nahe Mensur: Die Fechter sind sich so nahe, dass sie sich treffen können, ohne vorher einen Schritt tun zu müssen.

Da wir im Rapierechten versuchen, die Länge unserer Fechtwaffe zu unserem Vorteil auszunutzen, ist es wichtig, die Mensur richtig einschätzen zu können. Um dies zu trainieren, lässt sich die vorige Übung ganz

einfach abwandeln: Statt aus dem Stand heraus können wir die Stöße auf das Übungsziel nun mit einem Fecht- oder Ausfallschritt kombinieren.

Stöße aus der Bindung

Was wir bislang geübt haben, sind freie Stöße. Diese kommen in Capo Ferros Werk und im sportlichen freien Gefecht recht selten vor, denn in der Regel wird ein Gegenüber darauf reagieren, wenn unsere Klinge auf ihn oder sie zukommt. Um unschöne Überraschungen zu vermeiden, ist es wichtig, dass wir die Klinge des Gegenübers mit unserer eigenen kontrollieren. Gelingt uns dies, können wir einen Angriff starten, ohne in Gefahr zu laufen, selbst getroffen zu werden.

Dafür müssen wir mit unserer eigenen Klinge einen Kontakt zur gegnerischen Klinge herstellen – möglichst erst im Stoß oder kurz davor. Dabei verdrängen wir mit unserer Stärke und der langen Schneide die Schwäche des Gegners zur Seite. Idealerweise geschieht der Klingenkontakt in der Mitte der eigenen Stärke und der Mitte der gegnerischen Schwäche. Dann haben wir einen mechanischen Vorteil: Je weiter der Kontakt in Richtung Stärke des Gegenübers wandert, desto schwerer wird es sein, dessen Klinge zu überwinden. Umgekehrt gilt, dass wir mit unserer Stärke die Klinge unseres Gegners leichter überwinden können als mit unserer Schwäche.

Übung: Stärke und Schwäche fühlen

Zwei Übungspartner stehen sich gegenüber. Einer von beiden steht mit dem Rapier in Grundstellung in Terza, ohne sich zu bewegen. Der andere hat beide Hände frei, er trägt Handschuhe. Mit einem Finger versucht er nun, die Klinge seines Gegenübers seitwärts zu versetzen. Der Trainingspartner mit dem Rapier steht zwar in einer soliden Grundstellung, aber er lässt die Manipulation an seiner Klinge zu. Der Übungspartner ohne Rapier beginnt möglichst dicht am Ort (Spitze) des Rapiers mit dem Versetzen. Dann lässt er den Punkt, auf den er den Finger legt, Stück für Stück nach hinten in Richtung Stärke wandern, und versetzt danach jedes Mal die Klinge. Er wird merken, dass dies an der Schwäche des Rapiers viel leichter gelingt als an der Stärke. Dies liegt an der Hebelwirkung, die dort ihre Wirkung besser entfaltet.

Wenn wir uns noch einmal den von den Faustlagen geformten Keil vorstellen, wird klar, dass wir die gegnerische Klinge mit einer Seconda nach außen, mit einer Quarta nach innen sperren und gefahrlos zustoßen können. Das Rapiergehilz schützt uns und verdrängt die gegnerische Klinge, so dass sie keine Gefahr mehr darstellt.

Am besten gelingt dies, wenn die beiden Klingen sich sowohl auf horizontaler als auch auf vertikaler Ebene kreuzen. Guy Windsor schreibt daher von einem „double-cross“ [S. 87]. Verlaufen sie dagegen weitgehend parallel, ist die Schutzwirkung unseres Rapiergehilzes kleiner. Im Video demonstrieren Lorena und Steven Stöße aus der Bindung.



Übung: Stoß in Seconda aus der Bindung

Für diese und alle folgenden Übungen ist Schutzausrüstung dringend erforderlich (siehe Abschnitt zur Schutzausrüstung, S. 21).

1. Die beiden Fechter stehen sich in Terza gegenüber.
2. Fechter A bindet außen (also von sich aus gesehen auf der linken Seite) an die Klinge von Fechter B an und dreht die Hand in Seconda.
3. Fechter A kontrolliert die Schwäche des Rapiers von Fechter B mit seiner Stärke, schiebt sie sanft nach rechts und stößt in Seconda zur Maske.

Übung: Stoß in Quarta aus der Bindung

1. Die beiden Fechter stehen sich in Terza gegenüber.
2. Fechter A bindet innen (also von sich aus gesehen auf der rechten Seite) an die Klinge von Fechter B an und dreht die Hand in Quarta.
3. Fechter A kontrolliert die Schwäche des Rapiers von Fechter B mit seiner Stärke, schiebt sie sanft nach links und stößt in Quarta zur Maske.

Hiebe



Im Rapierechten nach Capo Ferro spielen Hiebe eine kleinere Rolle als zum Beispiel in der Deutschen Schule des Langschwerts. Nur etwa 20 bis 30 Prozent der Angriffe, die Capo Ferro empfiehlt, sind Hiebe. Für ihn sind die weit ausholenden Schlagbewegungen in den meisten Fällen zu langsam: Sie bieten dem Gegenüber eine Gelegenheit zum Gegenangriff (siehe Abschnitt „Tempo“, S. 16). Capo Ferro schreibt [S. 48]: „Der Hieb ist von geringem Wert, [...] ich kann die Drehung des Arms und des Schwertes nicht ausführen, ohne mich gänzlich preiszugeben[...]“.

Dennoch gehören Hiebe dazu – sei es zum Beispiel als Überraschungsangriff oder als kraftvolles Beiseiteschlagen der gegnerischen Klinge, um einen Angriff zu ermöglichen. Hiebe von oben können die Maske, Schultern und Arme des

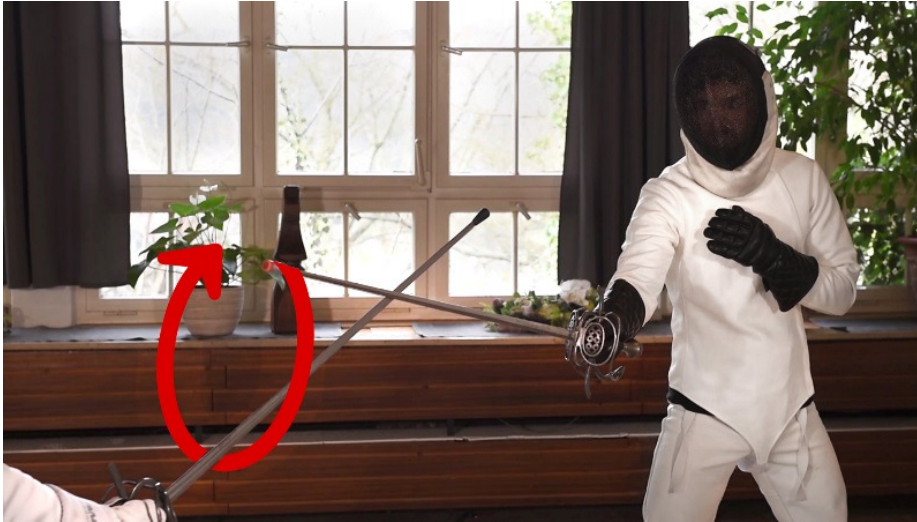
Gegenübers als Ziel haben. Horizontale Hiebe zielen meist auf den Torso oder die Oberschenkel, während aufwärts geführte Hiebe meist letztere zum Ziel haben.

Hiebe können im Rapierechten auf dreierlei Weisen ausgeführt werden: Aus dem Handgelenk, aus dem Ellbogen oder mit dem ganzen Arm. Letztere Variante ist allerdings wenig praktikabel, da sie zwar bedrohlich aussieht und viel Kraft entwickelt, aber für einen Angriff viel Zeit braucht –



die wir besonders im Rapierechten kaum haben. Ein Hieb aus dem Handgelenk (strammazzone) eignet sich gut für schnellere Treffer, fällt aber naturgemäß schwach aus - und wird daher am besten mit einem Schnitt kombiniert. Der goldene Mittelweg sind Hiebe, die aus dem Ellbogen gefochten werden. Im Video demonstriert Steffen Hiebe in allen drei Intensitäten.

Stringere und Cavazioni



Wenn sich zwei Rapierechter einander annähern, versuchen sie, ihre Klingen möglichst so zu platzieren, dass ihr Gegenüber sie nicht direkt angreifen kann. Dafür platzieren sie ihr Rapier zwischen sich selbst und der Klinge ihres Gegenübers. Dieses „Finden

der gegnerischen Klinge“ bezeichnet Capo Ferro als Stringere. Dabei kann es zum Klingenkontakt kommen – nötig ist er für Capo Ferro allerdings nicht, da er dem Gegenüber durchaus etwas über die eigene Intention verraten kann. Das Stringere auf der Innenseite geschieht in Quarta oder Terza-Quarta, das Stringere auf der Außenseite in Terza, Seconda-Terza oder Seconda. Auch hier gilt: Sobald ein Fechter mit einer dieser Faustlagen die innere oder äußere Angriffslinie schließt, gibt er auf der anderen Seite seine Blöße preis.

Will der gegnerische Fechter aus einer solchen Situation einen Angriff starten, kommt die sogenannte Cavazione ins Spiel – auch als Durchwechseln bekannt. Bei der Cavazione führt ein Fechter mit seinem Ort eine schnelle U- bis kreisförmige Bewegung um die Klinge des Gegners herum aus. Mit Cavazioni (so lautet das Plural von Cavazione) kann ein Fechter nicht nur eine Bedrohung zur anderen Blöße aufbauen, sondern auch auf einen Stoß reagieren (siehe Parade und Riposte, S. 17) oder Finten setzen, um das Gegenüber zu verwirren und ihn dazu zu bringen, die gewünschte Blöße freizugeben. Eine Cavazione ist oft, aber nicht immer, mit einem Faustlagenwechsel verbunden. Im Video demonstriert Steven eine Cavazione in Terza.



Tempo

Ein zentraler Begriff in Capo Ferros Lehre ist das Tempo (Plural: Tempi). Dieses Wort bezeichnet zwei Dinge: Einerseits ist ein Tempo jene Zeit, die zum Ausführen einer Aktion benötigt wird – also zum Beispiel jene Zeitspanne vom Ausholen über den Hieb bis zum Ende der Hiebbewegung. Dabei gilt es

jedoch zu beachten, dass manche Aktionen – zum Beispiel der besagte Hieb – länger dauern als andere. Der Stoß eines geübten Fechters nimmt weniger Zeit in Anspruch als ein komplett ausgeführter Hieb; daher empfiehlt Capo Ferro diese Art des Angriffs in den meisten Fällen.

Andererseits bezeichnet Tempo auch einen für den Angriff geeigneten Moment. Capo Ferro unterscheidet dabei fünf solcher Gelegenheiten:

1. Wenn der Gegner seinen vorderen Fuß anhebt, um in Stoßreichweite (Mensur) zu gelangen
2. Wenn der Fechter einen Angriff pariert hat
3. Wenn der Gegner ohne Grund die Faustlage wechselt
4. Wenn der Gegner zu einem Hieb ausholt oder eine Cavazione ausführt
5. Wenn der Fechter einem Angriff ausweichen kann beziehungsweise der Gegner ihn verfehlt.

Parade und Riposte

Um einen Angriff abzuwehren, hat der Rapierfechter mehrere Möglichkeiten. Attacken zur inneren Blöße lassen sich, mit etwas aufwärts gerichtetem Ort, gut in Terza-Quarta parieren. Gegen Hiebe und Stöße zur äußeren Blöße bietet sich eine Seconda-Terza mit aufwärts gerichtetem Ort an. Ein gleichzeitiger Fechtschritt rückwärts kann dabei helfen, dass die Schwäche der gegnerischen Klinge dabei auf unserer Stärke landet. Senkrechte Hiebe in Richtung Kopf ließen sich mit einer nach innen gedrehten Prima gut abwehren – auch wenn diese Art Parade in Capo Ferros Werk nicht explizit erwähnt wird. Es ist gut denkbar, dass der Meister in diesem Fall eine Körperparade zur Seite empfohlen hätte.

Effizienter als ein bloßes Abwehren ist es, wenn wir die Parade mit einem Gegenangriff verbinden – der sogenannten Riposte. Denn sobald ein Klingenkontakt besteht, können wir – die richtige Technik vorausgesetzt – die Klinge des Gegenübers kontrollieren und auf diese Weise geschützt selbst zustoßen. Bindet das Gegenüber an unsere Klinge an und geht in den Stoß, haben wir für Parade und Riposte zwei Möglichkeiten. Dabei machen wir es uns zunutze, dass der Gegner nun zwangsweise entweder die innere oder die äußere Blöße preisgeben muss. Entweder wir versetzen den gegnerischen Stoß zur Seite (Winden) oder wir führen eine Cavazione aus und wechseln dabei die Faustlage, um zu dieser Blöße zu gelangen. Im Video demonstrieren Steven und Lorena, wie dies aussehen kann.



Parade und Riposte, Übung 1: Versetzen und Riposte in Seconda

1. Fechter A und B stehen sich in Terza gegenüber.
2. Fechter A bindet in Seconda außen an, macht einen Fechtschritt nach vorne und sticht zur Maske oder zur Brust von Fechter B.
3. Fechter B macht einen Fechtschritt rückwärts, wechselt von Terza in Seconda, versetzt dabei die Klinge von A nach außen. Dabei kontrolliert er die Schwäche von A.s Rapier mit der Stärke seiner Waffe.
4. Fechter B sticht in Seconda zur Maske von A.

Parade und Riposte, Übung 2: Cavazione und Riposte in Seconda

1. Fechter A und B stehen sich in Terza gegenüber.
2. Fechter A bindet in Seconda außen an, macht einen Fechtschritt nach vorne und sticht zur Maske oder zur Brust von Fechter B.
3. Fechter B macht einen Fechtschritt rückwärts, führt eine Cavazione unter der Klinge von A aus, dreht die Hand in Quarta und bindet auf der Innenseite an. Dabei kontrolliert er die Schwäche von A.s Rapier mit der Stärke seiner Waffe.
4. Fechter B sticht in Quarta zur Maske von A.

Parade und Riposte, Übung 3: Versetzen und Riposte in Quarta

1. Fechter A und B stehen sich in Terza gegenüber.
2. Fechter A bindet in Quarta innen an, macht einen Fechtschritt nach vorne und sticht zur Maske oder zur Brust von Fechter B.
3. Fechter B macht einen Fechtschritt rückwärts, wechselt von Terza in Quarta, versetzt dabei die Klinge von A nach innen. Dabei kontrolliert er die Schwäche von A.s Rapier mit der Stärke seiner Waffe.
4. Fechter B sticht in Quarta zur Masken von A.

Parade und Riposte, Übung 4: Cavazione und Riposte in Quarta

1. Fechter A und B stehen sich in Terza gegenüber.
2. Fechter A bindet in Quarta innen an, macht einen Fechtschritt nach vorne und sticht zur Maske oder zur Brust von Fechter B.
3. Fechter B macht einen Fechtschritt rückwärts, führt eine Cavazione unter der Klinge von A aus, dreht die Hand in Seconda und bindet auf der Außenseite an. Dabei kontrolliert er die Schwäche von A.s Rapier mit der Stärke seiner Waffe.
4. Fechter B sticht in Seconda zur Maske von A.

Körperparaden

Eine elegante und gleichzeitig effektive Möglichkeit, einem Angriff zu entgehen und gleichzeitig zu Gegenangriff überzugehen, sind Körperparaden. Je nachdem, welche Blöße der Gegner angreift, weichen wir seiner Klinge aus und platzieren im Indes (gleichzeitig mit dem gegnerischen Angriff, Capo Ferro bezeichnet dies als Contratempo) einen Stoß. Für diesen Kurs habe ich drei Körperparaden ausgesucht: Das sogenannte Überlaufen ist ein guter Konter zu Angriffen auf die untere Blöße, also die Beine; ein Ausfallschritt nach links hilft, einem hohen Stoß in Seconda zu entgehen, und die Inquartata ist die wohl eleganteste Art, einem Angriff in Quarta etwas entgegenzusetzen.

1. Überlaufen



Stellen wir uns das Schultergelenk unseres Schwertarms einmal als Zentrum eines Halbkreises vor, den der Ort unseres Rapiers beschreibt. Der Kreis veranschaulicht die Reichweite unserer Fechtwaffe: Während sie auf der Höhe unseres Schultergelenks – also bei Angriffen auf die Schulter, Brust oder Fechtmaske unseres Gegenübers – am größten ist, nimmt sie nach unten hin ab. Das bedeutet, dass Stiche oder Hiebe gegen die Beine immer eine kürzere Reichweite haben werden als solche gegen Brust oder Kopf. Dies können wir uns zunutze machen: Ein Angriff wird in der Regel auf das vordere Bein erfolgen. Wenn ein Fechter dieses im Kreuzschritt zurückzieht, den Fuß mit dem Ballen knapp hinter seinen linken Fuß absetzt und seinen Körper gerade noch oben durchstreckt, kann er mit

Seconda einen Stoß zur Maske seines Trainingspartners setzen, ohne selbst getroffen zu werden. Dieses Prinzip nennt man Überlaufen. Als Alternative zum Stoß kann der Verteidiger auch einen Hieb zum Arm des Angreifers ausführen. Im Video zeigen Steven und ich das Überlaufen-Prinzip.



2. Körperparade nach links

Gegen einen Stoß zur äußeren oberen Blöße können wir recht gut abtauchen – je höher der Stoß zielt, desto besser. Dafür zieht der Fechter den Kopf ein, weicht der Klinge aus und bringt seinen Körper nach unten in Sicherheit. Gleichzeitig macht er einen Ausfallschritt mit dem linken Bein nach schräg vorne. Der Gegenstoß erfolgt in Seconda oder Prima-Seconda in die Achsel des Trainingspartners. Bei dieser Technik gilt es zu beachten, dass der Abstand zwischen den beiden Fechtern sehr schnell deutlich verkürzt wird. Um die Rippen des Trainingspartners nicht zu gefährden, bietet es sich an, statt einem Stoß einen Schnitt unter seinen Arm zu setzen. Wie das aussehen kann, seht ihr im Video, demonstriert von Steven und mir.



3. Inquartata – Körperparade nach rechts

Die vielleicht ästhetischste Art, im Rapierfechten einen Treffer zu setzen, nennt sich „Scanso della Vita“ (in etwa: „Ausweichen mit dem Körper“) beziehungsweise Inquartata. Sie ist eine Reaktion im Indes auf einen Stoß zur oberen inneren Blöße. Der Trainingspartner bindet in Quarta an. Der Fechter setzt seinen linken Fuß nach rechts, hinter seinem rechten Fuß vorbei, und



tritt auf diese Weise nach rechts aus der Kampflinie. Er führt seinen linken Fuß hinter dem rechten vorbei und setzt ihn auf dem Ballen ab. Durch diesen Schritt dreht sich sein Oberkörper, den er zudem leicht nach hinten streckt, und damit der gegnerischen Klinge entgeht. Gleichzeitig dreht er die Hand in Quarta, streckt seine Arme durch und platziert einen Treffer auf der Maske seines Gegenübers. Die Bindung der Klingen kann dabei als zusätzliche Sicherung aufrechterhalten werden, sie ist aber kein Muss. Im Video zeigen Steven und ich die Inquartata.

Die Inquartata funktioniert auch gegen einen Stoß zur äußeren Blöße in Seconda – in diesem Fall muss der Fechter seine Klinge aber aus dem Band lösen und eine Cavazione unter dem Gehilz des Gegenübers ausführen. Als Gegenangriff bietet sich bei dieser Variante der Inquartata eher ein Stoß zur Brust des Trainingspartners an statt zur Maske.

Übung zu den Körperparaden

Diese Übung bietet sich an, wenn jede der beschriebenen Körperparaden schon ein paar Mal geübt worden ist. Sie hilft dabei, diese Techniken auch im Freigeft und Sparring parat zu haben.

1. Beide Fechter stehen sich in Terza gegenüber
2. Fechter A hat nun drei Optionen: Entweder er greift mit einem Hieb zum Bein an oder mit einem gebundenen Stoß in Seconda zur äußeren beziehungsweise in Quarta zur inneren Blöße.
3. Fechter B reagiert auf einen Hieb zum Bein mit Überlaufen, auf einen Seconda-Stoß mit dem Abtauchen nach links und auf einen Quarta-Stoß mit dem Scanso della Vita.

Paraden mit der freien Hand

Während die (beim Rechtshänder) linke Hand beim Fechten mit dem langen Schwert in den meisten Fällen am Schwertgriff verbleibt, ist sie beim Fechten mit dem Rapier (ohne Dolch oder Mantel) frei und damit für andere Zwecke verfügbar. Wir können sie als Gegengewicht nutzen, den linken Arm im Stoß nach hinten ausstrecken, um eine bessere Körperstreckung und damit ein paar Zentimeter mehr Reichweite zu erhalten, sie für Ringtechniken einsetzen – oder wir nutzen sie für die Abwehr von Stößen [vgl. Windsor, S. 220]. Dafür halten wir die Hand geöffnet; ich empfehle, die Handfläche gen Brust gerichtet zu halten. Wenn wir nun eine Art Scheibenwischerbewegung ausführen, können wir Stöße zum Gesicht mit dem Handrücken, Stöße zur linken Brustseite mit der Handfläche parieren. Um zu vermeiden, dass dabei eine Schnittbewegung der Klinge auf unserer Hand entsteht, ist ein Fechtschritt nach hinten hilfreich. Gleichzeitig zur Handparade setzt der Fechter einen Gegenstoß – denn Capo Ferro lehrt uns, möglichst nicht zu parieren, ohne dann auch selbst zuzustoßen. Das Festhalten der gegnerischen Klinge als allerletztes Mittel ist ebenfalls möglich und auf historischen Darstellungen verbrieft – dabei wäre allerdings zu beachten, die Klinge nicht an den „Schneiden“ zu greifen, sondern auf den flachen Seiten, und keinerlei Schnittbewegung zuzulassen.



Sicherheit in Sparring und Freigeft



Nun sind wir mit den wesentlichen Verteidigungen und Angriffen im Rapierfechten nach Capo Ferro vertraut und können sie im lockeren Sparring oder im freien Gefecht mit einem Trainingspartner ausprobieren. Dabei gilt es jedoch, einige sicherheitsrelevante Dinge zu beachten: Neben einem stets achtsamen und respektvollen Umgang mit den anderen Fechtern sind Handschuhe, Fechtmasken (1600 Newton Stoßsicherheit) und eine Fechtjacke (800 Newton Stoßsicherheit) Pflicht. Besonders Frauen sollten zudem einen Brustschutz tragen. Die Klingen der verwendeten Rapiere müssen sich im Stoß durchbiegen. Es empfiehlt sich auch, die Spitze der Rapiere mit Gummiblunts zu versehen. Die Fechtschule Krifon hat auf ihrer Webseite einen hervorragenden Equipmentberater veröffentlicht (siehe Quellenverzeichnis auf Seite 24). Dieser wird regelmäßig aktualisiert.

Ich wünsche viel Spaß beim Ausprobieren und Üben!

Danksagung

Mehrere Menschen haben bei der Entstehung dieser Arbeit mitgewirkt und diese dadurch erst möglich gemacht. Bei ihnen möchte ich mich herzlich bedanken. Allen voran meinem Trainer Michael Schüle für Ermutigung, Inspiration, sein offenes Ohr und stets hilfreiche Gespräche.

Arne Schneider für aufschlussreiche Einblicke – nicht nur in andere Fechtweisen, sondern auch in unser eigenes Innenleben.

Christian Bott für inspirierende und charismatisch geführte Rapierseminare.

Steffen Wonner, Steven Zeller und Benjamin Schäfer und dem Team des Burgrestaurants Waldenstein für ihre tatkräftige Hilfe und freundliche Unterstützung beim Fotoshooting und Videodreh auf Burg Waldenstein in Rudersberg. Lorena Greppo zudem für ihr unterhaltsames und hilfreiches „Gekrittele“ und ein spontanes Fotoshooting kurz vor Abgabe dieser Arbeit.

Meiner Frau Claudia, die mich auf die Fechtschule Sieben Schwerter und damit auf die Historische Fechtkunst erst aufmerksam gemacht hat.

Den anderen Absolventen der Trainerausbildung 2019/2020 für schöne und lehrreiche Stunden – sowohl im Gefecht und in Gesprächen als auch am Lagerfeuer.

Fachwortverzeichnis

Blöße: Ungeschützte Stelle am Körper eines Fechters.

Cavazione: Auch als Durchwechseln bekannt. Dabei wird der Ort des eigenen Schwerts U- oder O-förmig unter der gegnerischen Klinge durchgeführt. Dadurch kann der Fechter nicht nur Bedrohungen zu einer Blöße abwenden, sondern auch selbst eine Bedrohung zu einer Blöße des Gegenübers aufbauen.

Durchwechseln: Siehe → Cavazione

Fehlschärfe: Siehe → Ricasso.

Gehilz: Mit diesem Begriff werden Griff, Knauf, Parierstange, Bügel und gegebenenfalls Stichblatt und Glocke eines Rapiers zusammengefasst.

Harnisch: Die den Körper bedeckende Panzerung eines Ritters

Indes: Eine fechterische Aktion, die gleichzeitig zu einem gegnerischen Angriff ausgeführt wird und in einem → Tempo sowohl Verteidigung als auch einen gleichzeitigen Gegenangriff ermöglicht, geschieht im sogenannten Indes.

Ort: Spitze einer Schwertklinge.

Ricasso: Auch Fehlschärfe genannt. Das Ricasso ist jener Teil der Klinge zwischen der Parierstange und den vorderen Klingenbügeln. Er war auch bei historischen Waffen stumpf und ermöglicht es dem Fechter, seinen Zeigefinger einzuhängen, um die Klinge mit einer Hand präzise führen zu können.

Schwäche: Diejenige Hälfte der Klinge, die sich in Richtung Spitze (→ Ort) befindet. Die Schwäche und der Ort dienen dem Angriff. In historischer italienischer Literatur wird die Schwäche Debole genannt.

Stärke: Diejenige Hälfte der Klinge, die sich näher an Griff und Gehilz befindet. Mit der Schwäche parieren wir und können die Klinge unseres Gegners führen (→ Winden). In historischer italienischer Literatur wird die Schwäche Forte genannt.

Stringere: Vorsichtiges Annähern an den Gegner. Das Stringere beinhaltet sowohl die richtige → Mensur zu finden als auch das Schwert so zu platzieren, dass dem Gegner keine direkte Angriffslinie geboten wird.

Winden: Manipulieren der gegnerischen Klinge an deren → Schwäche. Das Winden dient dazu, einen eigenen Angriff abzusichern oder einen gegnerischen Angriff abzuwehren und einen Gegenangriff zu ermöglichen.

Quellen:

Capo Ferro, Ridolfo: Gran Simulacro dell' Arte e dell' uso della Scherma. Aufbereitet von Jared Kirby. Frontline Books, South Yorkshire 2012.

Coblentz, David und Dori: Fundamentals of Italian Rapier. Swordplay Books, New York 2018.

Fechtschule Krifon: Equipmentberater (<http://krifon.de/empfehlungen-equipment.shtml>)

Leoni, Tom: Venetian Rapier: Nicoletto Giganti's 1606 Rapier Fencing Curriculum. Freelance Academy Press, Wheaton 2010.

Leoni, Tom: The complete Renaissance Swordman. Antonio Manciolinos Opera Nova. Freelance Academy Press, Wheaton 2010.

Mallet, Michael: Mercenaries and their Masters. Warfare in Renaissance Italy. Pen and Sword Books, South Yorkshire 2019.

Šach, Jan: Illustriertes Lexikon der Hieb- und Stichwaffen. Edition Dörfler im Nebel-Verlag, Eggolsheim.

Windsor, Guy: The Duellist's Compagnon. A training manual for 17th century rapier. School of European Swordsmanship, Helsinki 2012.

Withers, Harvey J.S., Capwell, Tobias: The Illustrated World Encyclopedia of Knives, Swords, Spears & Daggers. Lorenz Books, London 2017.

Youtube-Playlist: Grundlagen des Rapierfechtens. <https://bit.ly/2Yhl9LM>

Titelbild und Fotos historischer Originalrapiere mit freundlicher Genehmigung des Klingenmuseums Solingen.